

Tagebuchnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen und ganz besonders bei den stadtzürcher Behörden vorstellig zu werden mit dem Gesuch um Beiträge an die Mitglieder des VSA zum Besuche der Tagungen. Nirgends sei es in dieser Sache so schlecht bestellt wie im Kanton und namentlich in der Stadt Zürich.

*

Nach gemeinsamem Mittagessen, das in froher, entspannter Stimmung eingenommen wird, erscheint nach 14 Uhr Herr Professor Dr. Biäsch, um uns zu referieren über das Thema: «Probleme der Anpassung und des Kontaktes in den menschlichen Beziehungen». Das Referat wird im Fachblatt erscheinen. Man wird froh sein, immer wieder danach greifen zu können, denn die darin angeschnittenen Probleme werden nicht sobald erschöpft sein oder aus der Mode kommen.

Nach diesem geistigen Konzentrat geht männiglich frohen Mutes an die Ra-Ha. Man darf sich freuen über die schöne, vielseitige und lehrreiche Ausstellung.

Ueber der ganzen Tagung waltete ein guter Stern. Ein herzliches Dankeswort gilt seinen getreuen Veranstaltern.

Die Protokollführerin: Lina Zulauf.

Tagebuchnotizen

Es ist in letzter Zeit wiederholt über die Besuche in den Heimen und Anstalten gesprochen worden. Am «runden Tisch» der Sozialarbeiterinnen hiess es u. a., dass vorherige Anmeldung und sich genügend Zeit nehmen, Voraussetzung für gutes Gelingen des Besuches sei. Ach ja, was haben wir in dieser Beziehung nicht schon alles erlebt. Wie oft sind wir heimgefahren, innerlich unbefriedigt über unser getanes Werk, oft auch ein wenig gedrückt über das eigene Unvermögen und manchmal richtig unzufrieden mit uns selber.

Nun, vorgestern also hatte ich meinen Besuch angemeldet. Im Besuchszimmer wartete ich kurz auf den Hausvater, der denn auch bald, bewaffnet mit den Akten meiner Schützlinge, erschien und sich für alle Fragen gern zur Verfügung stellte. Ich habe schon lange nicht mehr mit einem Heimleiter so eingehend alle Probleme behandelt. Die Zeit eilte unversehens dahin, und mit Schrecken stellte ich fest, dass bereits zwei Stunden vorüber waren und ich ja «meine» Kinder noch gar nicht begrüsst hatte. Nun hiess es schnell machen, denn oh Schreck, auch in einem andern Heim hatte ich mich für heute vormittag angemeldet, und der Gedanke, dass auch dort ein Heimleiter mit den Akten auf mich warte, verlieh mir mit einem Male Flügel.

Wie es dann kam? Nun, es ging hopp, hopp; die Kinder wurden ins Besuchszimmer gerufen, waren etwas fremd in dem für sie ungewohnten Raum und wussten nicht so recht, was sie von mir halten sollten. Von «ungezwungener Besuchsgestaltung» war natürlich keine Rede, und so manches, das ich im Heim gern gesehen hätte, blieb für mich diesmal verschlossen.

Ich glaube, ich habe es einwandfrei machen wollen und habe mich dabei so ungeschickt und kompliziert

als möglich benommen. Dementsprechend war denn auch meine Stimmung auf dem Heimweg.

*

Aber heute ist es mir doch ein klein wenig geraten, und ich bin — kann man es mir verargen? — sehr glücklich darüber. Der Besuch stand erst gar nicht auf dem Tagesprogramm, aber dann wickelte sich der vorgesehene Fahrplan etwas anders ab (wie häufig kommt dies in angenehmer und anderer Art vor!), und ich trat unerwartet, gar nicht zur offiziellen Besuchszeit, im Heim ein.

Den Hausvater überraschte ich im Treppenhause, und als ich später Abschied nahm, spürte ich, wie sehr das Hauselternpaar sich über meinen kurzen, unvermuteten Besuch gefreut hatte.

Und die Kinder? Den 12jährigen «schleppte» ich ins obere Stockwerk, weil mich sein Schlafplatz interessierte. Da ergab es sich von selbst, dass er gesprächig wie noch nie wurde und mir viel mehr zeigte und erzählte, als ich zu hoffen gewagt hatte. Das 10jährige Marieli begleitete ich in den Garten, wo es mir seine alltägliche, kleine Aufgabe zeigen und erklären «musste», oder war es vielleicht ein Dürfen? Wir haben so herzlich gelacht miteinander, dass darüber kaum ein Zweifel herrschen kann.

Auf der Heimfahrt schien der Himmel alle Wasserschleusen geöffnet zu haben. Doch was tats? Mir schien die Sonne freundlich warm...

*

So, und die Moral von der Geschichte? Bewahren wir unsere Heimleiter und uns Besucher vor einem starren Schema. Es gibt in diesem Sektor unserer Arbeit keine allezeit gültigen und richtigen Regeln. Heute mag eine Voranmeldung durchaus notwendig und am Platze sein, weil grundsätzliche Fragen besprochen werden müssen. Morgen jedoch schon wird vielleicht der unangemeldete, dafür umso natürlichere und unbeschwertere Besuch Freude bereiten und Wunder wirken, so, wie ein kleines unerwartetes Geschenk oft mehr Freude auslöst als eine teure Weihnachtsgabe.

Nur eines wird immer wichtig sein: Verschonen wir unsere Kinder, wenn immer dies angeht, vor dem Zwiegespräch im Besuchszimmer. Denn hier treten wir nicht in die Welt des Schützlings, was doch mit unserem Besuch erreicht werden sollte.

Manchmal sind wir zwar auf diesen Raum angewiesen. Dann sollte er entsprechend gestaltet werden. Oft ist es so, dass der Besucher das Empfinden hat, in diesen vier Wänden wird nicht gewohnt! Ich meine, auch das Besuchszimmer soll ein Stück der Welt unserer Kinder sein, was mit Kinderzeichnungen, Malereien, etwa mit aufgestellten Bastelarbeiten, mit einigen Büchern oder gar einem Relief so gut zum Ausdruck kommt. Wird der Zögling ins Besuchszimmer gerufen, dann soll dies für ihn ein ihm gut vertrauter Raum sein, der sogleich den Weg zum ungezwungenen Gespräch öffnet.

Unsere Heimeltern aber dürfen wissen, dass wir gern zu jeder Tageszeit einmal einen Blick ins Haus werfen. Wir wünschen und erwarten keine Sonntagsordnung, sondern wir möchten sehen und spüren, dass natürlich und froh gelebt wird. Als Freunde des Hauses möchten wir an Freud und Leid teilnehmen.